



SchülerInnen der Rudolf-Steiner-Schule Salzburg beim Abschlussworkshop von WhyWar.at.

„Angst um die Welt, die ich hab“

Das Gespräch führten Hans Peter Graß und Hanna Westman.

Moritz Hauthaler, Charlotte Kaufmann, Martina Knoblencher, Aurelia Semperboni und Magdalena Wimmer von der Rudolf Steiner Schule Salzburg sprachen im Rahmen des Projektes WhyWar.at - Afghanistan über ihre Gefühle in Bezug auf das Thema Krieg.

Kranich: Ihr habt Euch nun einige Monate intensiv mit dem Krieg in Afghanistan auseinandergesetzt. Welche Gefühle kommen da hoch, wenn Ihr mit Bildern, Geschichten, Menschen aus dem Krieg konfrontiert werdet?

Magdalena: Ich empfinde einfach Angst. Ich spür das richtig, dass sich in mir alles zusammenzieht, wenn ich sehe, wie Zivilisten, also Leute, die einfach nichts mit dem Krieg zu tun haben, Frauen und Kinder, getötet oder bedroht werden. Da fühl ich Angst.

Kranich: Angst davor, Krieg könnte auch dich persönlich treffen?

Magdalena: Auch, aber nicht so sehr. Es ist eher Angst um die Welt, die ich hab, weil ich fühl mich nicht nur in mir selbst, ich fühle auch ziemlich mit anderen mit.

Charlotte: Ich kann diese Angst nicht spüren. Ich meine, wenn man Bilder sieht, dann fühl ich was anderes als Angst.

Kranich: Was?

Charlotte: Es ist eher so was wie Trauer - aber keine Angst.

Kranich: Wie geht ihr eigentlich mit Angst um?

Aurelia: Ich finde, die Angst muss man nicht bekämpfen, natürlich, wenn es schlimm wird, dann schon, klar. Aber ich finde es gut, wenn man noch ein Gespür dafür hat.

Moritz: Ich glaub schon, dass die Angst auch noch zusätzlich aufgebauscht wird.

Kranich: Mit welchem Ziel?

Moritz: Dass sich die Leute gegen eine bestimmte Gruppe richten.

Magdalena: Oder dass sie einfach schön brav dort bleiben, wo sie sind. Wer Angst hat, der versteckt sich gern. Wenn wir alle Angst haben, dann halten wir zusammen, dann sind wir sozusagen eine Masse. Und ich glaube, das ist auch von vielen so gewünscht.

Kranich: Was verbindet ihr mit Mitleid?

Charlotte: Ich empfinde in vielen Fällen Mitleid, aber es gibt dann auch manchmal so Fälle, wo ich es schon einfach nicht mehr sehen kann - wenn man etwas immer wieder sieht, dann schwächt es bei mir manchmal ganz ab.

Magdalena: Bei mir ist es so, dass, wenn ich eine persönliche Geschichte dazu habe, ich viel eher Mitleid empfinden kann. Mitleid muss außerdem mit Helfen gekoppelt werden.

Kranich: Die Kriegsjournalistin Susan Sontag hat fast das gleiche gesagt wie du. Mitleid, sagt sie, sei ein instabiles Gefühl und wenn es nicht von Aktion, von Helfen, von Beziehung getragen wird, nützt es nichts. Deshalb passiert es häufig, dass das Gefühl mal schnell da und dann wieder weg ist.

Charlotte: Man muss einfach irgendwas machen, denn man würde ja verzweifeln, wenn man sich die ganze Zeit hilflos fühlt.

Kranich: Habt ihr das Gefühl, man könnte wirklich gegen Krieg etwas tun?